

dem Feuer gegenüber, von dem er jetzt so viel erkennen konnte, daß es auf der Höhe des Berges flackerte. Vorsichtig durchschritt er das Thal, gelangte glücklich an den Fuß der gegenüberliegenden Höhe, und ungeachtet es ihm in voller Rüstung mühsam ward, die Schlucht hinaufzuklimmen, ließ er sich doch nicht abhalten, seine Neugierde zu befriedigen.

Als er nur noch einige hundert Schritte von dem Feuer entfernt war, hielt er auf einer Stelle an, von welcher er es genau sehen konnte. Es war ein kleines Feuer, von Reisholz angeschürt, das auf der Höhe unter Felsen emporflackerte, — eine Gestalt, eher einem Kobold als einem Menschen ähnlich, saß, den Rücken gegen ihn gewendet, gekauert daneben und schürte es an. Georg schritt nun vorsichtig immer höher, hielt einigemal an, sah aber nichts als die kauende Gestalt in der nämlichen Beschäftigung, wie vorhin. Jetzt konnte er sie deutlicher sehen, denn sie erhob sich, ohne sich jedoch zu wenden; es schien eine weibliche Gestalt zu seyn, eine von denen, wie sie wohl zuweilen unter den Zügen der herumstreifenden Zigeuner zu finden waren, klein, gebückt, in eine Menge Lächer gehüllt. — Sein Schwert ziehend, um im Falle er unter solche zügellose Horde gerieth, zur Vertheidigung bereit zu seyn, eilte er rasch vorwärts; die Gestalt hörte seine Schritte, wandte sich, erblickte den Krieger und floh, einen lauten Schrei ausstößend, davon.

Georg trat dem Feuer näher, wo ihn ein Anblick ganz anderer Art überraschte. Nicht fern davon lag, von einem der überhangenden Felsen geschützt, ein Jüngling, sein lockiges Haupt ruhte auf einem Bündel, neben ihm, in einiger Entfernung, eine Laute, ein niederes, schwarzes Barett, und ein kurzes Schwert. Der Schlummernde schien Georg bei'm Scheine des Feuers einige Jahre älter als er zu seyn, seine Züge waren schön und eine heitere Ruhe über sein ganzes Antlitz verbreitet, so daß nichts, selbst das Aufschreien der Alten ihn nicht aus seinem sanften Schlafe geweckt hatte.

Georg betrachtete den Schlafenden mit Wohlgefallen, in der Ruhe seines Gesichtes lag selbst für den Beschauenden etwas Tröstliches, und gern hätte er ihm seinen sanften Schlummer gegönnt, wenn ihm nicht endlich eingefallen wäre, daß Götz ihn vermissen und in Sorge über ihn seyn könne. Den Schläfer in dieser Wildniß seinem Geschicke zu überlassen, schien ihm Unrecht, auch trieb ihn wohl Theilnahme, zu erfahren, wer er sey; er bog sich daher über ihn.

Erwacht! — rief er, ihn sanft schüttelnd — erwacht doch aus Eurem Todtenschlafe, der Sturm heult mit dem Wolfe um die Wette und Ihr seyd allein. Erwacht doch!

Der Jüngling schlug endlich die Augen auf, und als er den Geharnischten mit gezogenem Schwerte vor sich sah, erhob er sich rasch und sprang nach seiner Wehr.

Last nur! — beruhigte ihn Georg — Mein Anblick verscheuchte das alte Weib, so mußte ich wohl, statt ihrer, die Sorge übernehmen. Ergreift Euer Schwert und Eure Laute und kommt mit mir, denn hier könnt Ihr nicht allein verweilen.

Wohin soll ich Euch folgen! fragte der Jüngling.

Nicht weit von hier lagern meine Freunde; aber ehe ich Euch zu ihnen führe, müßt Ihr mir sagen, wer Ihr seyd und was Euch hier in diese Wildniß treibt, damit ich Rechenschaft von Euch geben kann.

Hierüber habe ich Euch nur wenig zu sagen! — erwiederte der Jüngling — Ich bin eines Krämers Sohn aus Nürnberg. Sang und Dichtkunst sprachen mich mehr an als das Geschäft meines Vaters; ich ward ein Meistersänger und ziehe nun singend und fröhlich durch die Welt.

Und wie kommt Ihr mit dem alten Weibe hieher? unterbrach ihn Georg.

War bei dem Grafen von Wertheim, da vernahm ich, Franz von Sickingen sey mit den Edelsten deutscher Ritterschaft vor Darmstadt gezogen. Ich trug Verlangen, ihn und die andern Helden zu sehen, verließ das Hoflager und zog nach Neustadt, wo Hanns von Selbiz mit seinem Haufen liegen sollte, doch als ich dort ankam, war er schon davon. Ich wurde zu dem jungen Grafen von Erbach geführt, der mit seinen Reissgen dort übernachtete; er fragte mich nach diesem und jenem, und wie ich ihm treuherzig sagte, was ich Euch eben erzählt, befahl er mir höhnisch, hernach bei seiner Abendtisch ein Spottlied auf Hanns von Selbiz und sein Stelzbein zu singen. Ich verneigte mich und ging, Wuth im Herzen, daß ein deutscher Edler von mir verlangen könne, meine Kunst zum Spott eines Ritters, wie Hanns von Selbiz, anzuwenden. Ich stahl mich nach Hause, entschlossen, nicht zu dem Grafen zurückzukehren, und meine Wirthin, ein altes, gutes Mütterchen, versprach, mich noch vor Nacht durch den Wald nach Umstadt zu bringen, aber die Nacht überraschte uns noch in dem Walde, das Wetter wurde fürchtbar, die Alte konnte